

beitrag von RM 30.— auf RM 25.— für 1932 herabzusetzen mit dem Recht des Schatzmeisters, im Bedarfsfalle von jedem Mitglied im Herbst RM 5.— erheben zu dürfen, die auf die Werbemittel rückvergütet werden sollen.

Im Geschäftsbericht legt der Geschäftsführer Rechenschaft ab über die Tätigkeit der seit Januar 1932 im Deutschen Buchhändlerhaus untergebrachten Geschäftsstelle und gibt ein Bild von den von der Geschäftsstelle zu erfüllenden Aufgaben. In der Hand der Geschäftsstelle liegen die Bearbeitung der Werbemittel der »Vereinigung Evangelischer Buchhändler«, die Redaktion der »Mitteilungen der Vereinigung Evangelischer Buchhändler«, des »Evangelischen Jungbuchhändler-Rundbriefes« sowie die Verwaltungsarbeit.

Aus dem Vorstande scheiden aus die Herren Fick, Leipzig, und Direktor Diehl, Stuttgart. Herr Direktor Diehl, der sachgemäß wieder wählbar ist, wird einstimmig für weitere drei Jahre wiedergewählt. An Stelle des ausscheidenden Herrn Fick wird Herr Schrader, Stuttgart, einstimmig in den Vorstand gewählt. Herr Schrader, Stuttgart, nimmt die Wahl an und dankt für das ihm von der Hauptversammlung bekundete Vertrauen. Der Vorsitzende widmet dem ausscheidenden Herrn Fick herzliche Worte des Dankes und beleuchtet besonders das geschichtliche Verdienst des Herrn Fick um die Vereinigung Evangelischer Buchhändler. Die Versammlung erhebt sich zu Ehren des Herrn Fick von den Plätzen. In gleicher Weise dankt der Vorsitzende dem in den Ruhestand tretenden Herrn Benjamin Schmidt, Kassel, für seine Treue und sein Verständnis für die Aufgaben der Vereinigung Evangelischer Buchhändler. Auch ihn ehrt die Versammlung durch Erheben von den Plätzen.

Den Bericht der Freizeit-Kommission erstattet deren Obmann, Herr Emil Müller, Barmen; er geht auf die Ausbildungsarbeit, ihre Notwendigkeiten und die Kritik, die dieselbe im Laufe des Jahres gefunden hat, des näheren ein und macht sich zum Fürsprecher der Freizeit-Arbeit, die manchem jungen Gehilfen entscheidenden Anstoß und Erkenntnis des Wertes seines buchhändlerischen Berufs gegeben habe.

Herr Ernst Fischer, Kassel, leidet sein Referat: »Was unter uns tragbar ist und was nicht!« in den Rahmen einer groß angelegten praktischen Ethik für den Gesinnungsbuchhandel. Seine Ausführungen dienen der notwendigen Wechselwirkung zwischen Verlag und Sortiment, die gerade heute auf Gedeih und Verderb aufeinander angewiesen sind. Er mahnt zur Treue gegenüber den buchhändlerischen Ordnungen und Gesetzen; er läßt auch die Pflicht zur Innehaltung der nicht kodifizierten Gepflogenheiten durchblicken. Er berührt Fragen der Direktwerbung, der Überproduktion, der gegenseitigen Achtung, der Ansichtsangebote, der Vereinsbuchhandlungen und Schriftenniederlagen, er spricht über das sogenannte Versagen des Sortiments, die wieder notwendige Kommissionslieferung, das buchhändlerische Abrechnungswesen, die Werbung allgemein und das Besprechungswesen. Das Referat klingt aus in eine Mahnung zur unbodigten Wahrhaftigkeit und zur Rücksichtnahme aufeinander als eines für den evangelischen Buchhandel selbstverständlich sein sollenden Gebotes. Der Vorsitzende dankt Herrn Fischer unter lebhafter Zustimmung der Versammlung für seine wertvollen, gediegenen Ausführungen.

Die Festsetzung des Tagungsorts für Kantate 1933 soll dem Vorstand überlassen bleiben. Wenn nicht besondere Gründe dagegen sprechen, soll vorläufig, in der wirtschaftlich unsicheren Zeit, Leipzig weiterhin der Tagungsort sein.

Nachdem die Hauptversammlung um 5 Uhr nachmittags ihre Beratungen beendet hatte, fanden sich die Mitglieder zu einem ebenfalls sehr gut besuchten gefälligen Abend im Gesellschaftshaus »Tunnel« in der Kollstraße zusammen. Nach dem gemeinsamen Essen, das von einer kleinen Tafelmusik begleitet war, sprach der als Gast anwesende bekannte Berliner Nervenarzt und Autor des evangelischen Buchhandels, Dr. med. Fritz Künkel über das Thema: »Der Mensch in Krisenzeiten«. Dr. Künkel wußte in anziehenden, reizvollen Ausführungen, die im lebhaften Plauderton vorgetragen wurden, die Hauptversammlungs-Teilnehmer von der anstrengenden beruflichen Tagung auf die Ebene der Gemütsvorgänge zu tragen und zeichnete in seiner »Krisenologie (!)« mit festen Strichen die Konturen einer besinnungsvollen »Gemüts-lichkeit«. Er sprach den Buchhändler als den wahren Apotheker an, der in seinen Lagern Heilmittel für alle Lebenssituationen und seelischen Nöte bereithalte. Künkel verstand es, das Vertrauen des Buchhändlers zu seinem Beruf auch in heutiger Zeit zu stärken und gab somit gerade der Rogate-Tagung des evangelischen Buchhandels einen beziehungs- und erinnerungsreichen Ausklang. Dafür sei ihm an dieser Stelle, aber auch den freundlichen Spendern der Festgaben in Gestalt von Büchern gedankt. Auf's Ganze gesehen, dürfen wir an diese Tagung

im wohl bisher größten Notjahr des deutschen Buchhandels mit Dank zurückdenken und vertrauensvoll darauf hoffen, daß für das gute Buch als den tatsächlich einzigen und bleibenden geistigen Mittler zwischen den Zeiten eine lichtere Sonne durch das Gewölk einer in jeder Beziehung bedrohten Epoche durchbrechen möge!

Hans Hermann Gaede.

Richtiges Bücherlesen.

Bildungsarbeit mit Erwerbslosen.

Von Karl Heidekamp.

Die Stadt Romawas hat für ihre Erwerbslosen Bildungskurse eingerichtet. Unterrichtet wird u. a. in folgenden Fächern: Deutsch, Englisch, Erdkunde, Wirtschaftslehre, Staatskunde, Rechtsschutz des Arbeiters und auch »Richtiges Bücherlesen«. Da ich u. a. in letztgenanntem Kurse unterrichte und die gewonnenen Erfahrungen den Buchhändler besonders interessieren dürften, erscheinen die nachstehenden Ausführungen vielleicht gerechtfertigt.

Richtiges Bücherlesen setzt ein gewisses Maß von rechter »Bildung« voraus, worunter aber nicht verstanden werden soll, daß der »gebildet« ist, der über eine große Fülle von Wissen verfügt. »Gebildet sein« ist: von innen her geformt sein, eigene, in sich ruhende, in sich lebendige Gestalt haben. Das heißt also, wer »gebildet« ist, erfährt alle Dinge der Umwelt, geistige und mechanische, von seinem — ihm eigenen — zentralen Innenpunkt aus, und formt das Aufgenommene von dort aus zum Begriff um. Wesentlich anders wird heute weithin Bildung aufgefaßt, woraus letzten Endes auch eine teils bewußte, teils unbewußte Bildungsfeindlichkeit in weiten Kreisen zu erklären ist. Und es scheint, daß, so wie heute die geistige Situation liegt, das Ende dieser Bewegung, die auch der wahren »Bildung« — ohne sie zu kennen — abträglich wird, gar nicht abzusehen ist, zum Schaden des Buches! Es ist eine Binsen-Weisheit, daß die alten geistigen, materiellen und mechanischen Ordnungen zerstört sind, unwiederbringlich zerschlagen. Unser gesamtes Leben steht aber noch auf diesen alten Ordnungen und wird zum großen Teil auch noch von dort gespeist; aber, um ein Bild zu gebrauchen: Wo einmal festes Land war, ein einheitlicher Nährboden, klar übersehbare Grenzen, ist heute zerrissenes Land, ein unübersehbarer Schollenozean — dem Treibeis am ersten zu vergleichen. In dieser Situation — die der rasende Vorstoß der Technik im wesentlichen bewirkt hat — steht heute der Mensch. Angehörige aller Schichten, junge und alte, stehen ratlos dieser verwandelten Welt gegenüber, die noch keine neuen, festgestellten Ordnungen hat. Nur vereinzelt ragen aus der Vergangenheit noch klare und gültige geistige Nährquellen herüber, deren Bedeutung in der veränderten Situation aber leicht Mißverständnissen ausgesetzt ist. Die Folgen dieser Situation sind für jeden in den rasend sich überstürzenden Strömungen der Zeit so deutlich sichtbar, daß darüber kein Wort mehr zu sagen ist.

Dennoch bleibt der Mensch — mit seinem inneren (oft nur unbewußten) Sehnen nach einer Ordnung, wenn auch nur für sich allein. Bei den geistig gerichteten Menschen kommt es zu dieser Resignation, nur die eigene Ordnung zu finden und aufzurichten. Aber die — an sich wertvolle — Resignation kommt weithin nicht zu positiver Auswirkung der schöpferisch »bildenden« Tat, weil die Fülle des auf den Menschen einströmenden zerrissenen Kulturgutes Hoffnungslosigkeit in bezug auf die Bewältigung und Ordnung aufkommen läßt.

Hier hat die positive »Bildungsarbeit« einzusetzen, um diese und andere Gefahren zu verhindern, um geradezu ein neues »Bildungsniveau« — wenn auch nur in kleinsten Keimzellen — aufzubauen. An jeden, ob Volksschüler, Dozenten oder Buchhändler, wird immer wieder die Frage herangetragen: Wie werde ich mit den in unübersehbarer Fülle auf mich einströmenden Dingen und Fragen der Zeit, mit Kunst, Literatur, Geschichte, Politik usw. fertig?

Wie kann ich in diese unendliche Fülle von Stoff, den ich nie in mich werde aufnehmen können, Ordnung hineinbekommen? Man hört: Goethe und die Menschen seiner Zeit konnten noch universal gebildet sein, weil die Fülle noch nicht so groß war, aber wir müssen uns heute auf eine Übersicht beschränken! Hier liegt die große Verantwortung für alle an der Volksschule beteiligten Kreise. Denn es gibt einen Weg in dieser geistigen Krise, es gibt eine Möglichkeit, nicht erdrückt zu werden von der Fülle — auch ohne den geistigen Nährboden der Vergangenheit, der zerstört oder zum mindesten zerrissen ist. Dieser Weg ist vorgezeichnet durch die Forderung in jedem einzelnen Menschen, in sich einen eigenen geistigen Nährboden zu bereiten, d. h. in sich — wie am Anfang dargelegt — »Bildung« werden zu lassen, die nichts mit Vielwissen zu tun hat. Hier steht die Frage nach dem Wie. Und die Antwort: Jemandem